

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

Tjebbe Veldkamp: Roadtrip mit Lasergirl und Beyoncé. Carlsen 2020

vom 22.11.2022

Nach der Vorleserunde zeigt sich gut die Hälfte der Gesprächsteilnehmer:innen nicht sehr angetan: Die Erzählung ist ihnen „nicht so nahe“ gekommen, sei nicht realistisch, man sei nicht „reingekommen“, die Figuren seien ohne Tiefe. Zweimal wurde sogar von „nervigen“ Leseerfahrungen berichtet: Die Darstellung des Internet fiel unter diese Kategorie, und das Thema sei nicht gut umgesetzt. Andere grenzten sich davon ab: Es sei spannend gewesen, nicht so sehr weit ab von der Realität, die Themen waren interessant und weiterführend. Es biete eben keine Identifikationsfiguren.

Erzählt wird aus der Perspektive des 13-jährigen Ate, einem Einzelgänger, der über regelmäßige WhatsApps eine Freundschaft – seine einzige – zu dem papierlosen armen Flüchtlingsjungen Baptiste im Nachbarland Belgien unterhält. Er überweist ihm auch kleinere Geldbeträge. Als Baptiste berichtet, dass er nun sein Handy verkaufen muss, setzt sich Ate kurzerhand in den Zug nach Brüssel, um ihm ein altes zu bringen. Doch statt auf Baptiste trifft er auf die 15-jährige Emeraude, die in ihrer großen Tasche u.a. das Huhn Beyoncé mit sich führt. Mit ihr, nicht mit dem echten Baptiste, hat Ate WhatsApps gewechselt, wie er jetzt erfährt. Es entwickelt sich eine abenteuerliche und handlungsstarke Fluchtgeschichte vor „Onkel Joseph“ und seiner Bande, der, wie sich später herausstellt, die Geschwister Baptiste und Emeraude aus Afrika geholt hat, damit sie als „Catfish“ Geld aus naiven Internet-Freund:innen herausholen. Mit Ate wissen jedoch auch die Leser:innen bis zum Schluss nicht, was gespielt wird und wer auf wessen Seite steht. Emeraude, wegen ihres durchdringenden Blicks von Ate als „Lasergirl“ benannt, möchte von Ate einen Deal: Sie bewahrt ihn vor dem geplanten Kidnapping, Ate soll sie dafür mit in die Niederlande nehmen, wo sie endlich zur Schule gehen will. Doch Ate misstraut ihr. Nach einer Nacht in einem verlassenem Haus trifft er sich doch mit Baptiste und gerät so in eine Falle, aus der er mit Glück, der Solidarität Baptistes und erwachsener Hilfe am Ende doch wieder herauskommt und auch Emeraude retten kann. So gewinnt Ate am Ende Emeraude als Freundin.

Unser Gespräch dreht sich zunächst eine Weile um die Forderung nach „Realismus“. Ate gerät in krasse Gefahrensituationen und entkommt ihnen, das wird als unrealistisch kritisiert. Die Angst der Leser um die kindliche Hauptfigur und die weitgehende Naivität und Angstlosigkeit von Ate klaffen weit auseinander, so bemerken wir an den eigenen Leseerfahrungen. In Kinderbüchern ist das Motiv der Verbrecherjagd in der Regel selbst unrealistisch, aber hier ist der Horizont der Geschichte erschreckend überzeugend: die Situation von papierlosen ausgebeuteten Flüchtlingskindern, ihre Armut und Rechtlosigkeit; Emeraudes Versuch, sich zu befreien; Baptistes Zukunftsperspektive, in das kriminelle Netzwerk hineinzuwachsen; die soziale Isolation Ates, der eine Schulklasse übersprungen hat und kognitiv weit entwickelt ist, in sozialer Hinsicht aber kein Gespür dafür hat, wem er vertrauen kann. Innerhalb des inhaltlichen Rahmens des Buches wird das Flüchtlingsthema nicht vertieft, auch die Gefahren der Internetkommunikation – und ihre Chancen – werden nicht eigens diskutiert, aber jeweils inszeniert. Läuft die Story tatsächlich auf eine moralische Botschaft hinaus im Sinne von „Treff dich mit realen Menschen! Im Netz ist nichts echt!“? Dem wird widersprochen, das Buch bleibe auf der Ebene einer Abenteuergeschichte vor dem Horizont gegenwärtiger medialer und politischer Verhältnisse. Aber was hat uns gestört? Ate ist nicht sonderlich sympathisch, als Leser:innen stehen wir ihm gegenüber, trotz der personalen Erzählweise, die in Kinderliteratur üblicher Weise Identifikationsangebote bereit hält.

Ein Buch für die Schule? Jedenfalls enthält es viel Potential, thematisch zu arbeiten: Die gestreiften Themen sind tiefer und komplexer als die Story, wird gesagt, es ist ein Buch mit interessanten Horizonten. Sollte die Flüchtlingsfrage tatsächlich nur von Autor:innen mit eigenen Fluchterfahrungen thematisiert werden? Diesem Anspruch wollen die meisten nicht folgen. Etwa die Hälfte der Teilnehmer:innen sehen das Buch als bereichernde Lektüre im Literaturunterricht, vor allem aus thematischen Gründen: Die temporeiche Handlungsstärke und die überraschenden Wendungen wirken als Leseanreize, und es führt wohl zu guten Diskussionen. Die andere Hälfte führt vor allem ins Feld, dass die Lektüre persönlich keinen Spaß gemacht hat; auch sei das Buch in literarischer Hinsicht nicht wertvoll. Dieser letzte Punkt – ob es literarisches Lernen initiieren kann – wurde allerdings nicht mehr diskutiert. cr